

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

Predigt über 1. Petr 1,3-9 am Sonntag Quasimodogeniti (27. April 2025) in der Hauptkirche St. Petri

"Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus." Amen.

I.

Manchmal, liebe Gemeinde, erwischt uns ein Sonntag auf dem falschen Fuß und bringt uns genau damit auf die richtige Spur im Leben. Genau so verhält es sich mit dem heutigen Sonntag. Er trifft uns in einem Moment, wo wir nach den Ostertagen wieder in unseren Alltag zurückgekehrt sind. Alles geht wieder seinen gewohnten Gang. Und das bedeutet: Die Kriege dauern ohne Unterlass an. Ratlosigkeit und tiefe Verunsicherung bestimmen die internationale Wirtschaftslage. Die Demokratien erweisen sich als aushöhlbar. Und zu viele machen verächtlich, was uns bislang Frieden und Freiheit in Vielfalt in unserem Land ermöglicht hat: Solidarität, Mitgefühl und die Fähigkeit, von sich absehen zu können und sich für mehr als für das Eigene einzusetzen. Die Stimmung ist gedrückt. Viele Menschen sind besorgt und angespannt. Angefochten in ihrer Lebenszuversicht, weil die Todesmächte uns und diese Welt fest im Griff zu haben scheinen.

Wie gut tut es da, dass es diesen Sonntag gibt. Er führt uns vor Augen, dass Ostern nicht mit den Festtagen zu Ende ist. Ostern stellt vielmehr einen Anfang dar, der sich in unserem Leben auswirken will. Ostern ist ein Fest mit Folgen. Darauf macht uns schon der Name dieses Sonntags aufmerksam. In der kirchlichen Tradition lautet er: „Quasimodogeniti“, übersetzt bedeutet dies: *„wie die Neugeborenen“*. Das nimmt ein Wort aus dem 1. Petrusbrief auf, wo es heißt: *„...seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein“ (1. Petr 2,2)*. Gewiss, das ist ein Bild. Aber an ihm wird etwas anschaulich, was für Ostern wesentlich ist: Unsere Lebenswirklichkeit ist durch die Auferstehung Jesu von den Toten von Grund auf neu geworden. Wir sind nicht nur die, als wir uns selbst und gegenseitig kennen. Wir sind durch Ostern auch noch und genauso wirklich ganz andere Menschen, nämlich: Gottes Kinder, die Anteil an dem neuen Leben des Auferstandenen haben. Diese Osterbotschaft sollen wir „aufsaugen“ - wie neugeborene Kinder – und das meint: Wir sollen Ostern in uns aufnehmen, so dass der Sieg des Lebens über den Tod zu unserer Identität wird. Nicht theoretisch, sondern ganz konkret. Hier und Jetzt. Mitten in der Lebenssituation, in der wir uns gerade befinden.

II.

Wie ein solch österlicher Lebensstil aussehen kann, das lässt sich gut an Dietrich Bonhoeffer sehen, dessen Andenken mit diesem ersten Sonntag nach Ostern in besonderer Weise verbunden ist. Im April 1945 – kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges – wurde Bonhoeffer mit anderen Widerstandskämpfern aus dem Konzentrationslager Buchenwald nach Süden abtransportiert. Am heutigen Sonntag, dem Sonntag Quasimodogeniti vor 80 Jahren, hielt der Transport in Schönberg bei Passau. Im alten Schulhaus wird Bonhoeffer um eine Andacht gebeten. Er spricht über Ostern und legt das Wort aus dem 1. Petrusbrief aus, das als Lesung der Epistel für diesen Sonntag vorgesehen ist: *„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“* (1. Petrus 1,3) In diesem Satz bringt der Apostel Petrus auf den Punkt, was Ostern für uns bedeutet. Weil das Leben, für das Gott einsteht, stärker ist als der Tod, deshalb können wir in dieser Welt anders leben. Gleichsam neugeboren. Voller Hoffnung trotz all dem, was unser Leben bedroht. Wir kennen den Wortlaut der Auslegung Bonhoeffers nicht. Aber einer seiner Mitgefangenen hat später folgendes darüber berichtet: *„Und dann legt der Pastor die Verse aus. Keiner wisse, was kommt..., so seine Worte. Aber zu feiern würde es für den Tod nicht viel geben, denn es sei da einer, der sich aufgemacht habe, die Siegesfeier des Todes zu verhindern...“*

Auf den ersten Blick scheinen die Fakten in diesem Moment eine andere Sprache zu sprechen. Denn kaum war die Andacht zu Ende, betraten zwei Männer den Raum und befahlen Bonhoeffer, seine Sachen zu packen und mitzukommen. Bonhoeffer ahnte, was das bedeutete. Aber das stellte seinen Glauben nicht in Frage. Bevor er weggeführt wurde, bat Bonhoeffer einen Mitgefangenen, folgende Botschaft einem Freund auszurichten: *„Das ist das Ende – für mich der Anfang des Lebens“*. Das sind die letzten Worte, die uns von Dietrich Bonhoeffer überliefert sind, bevor er am nächsten Tag, am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet wurde. Bonhoeffers letzte Worte sind erstaunlich und berührend. Wie kann das sein, dass ein Mensch den Tod vor Augen hat – und darin doch einen Anfang sieht? Was ist das für ein Glaube? Und woher kommt eine solche Hoffnungskraft?

III.

Wenige Monate zuvor hat Bonhoeffer seinen Glauben, seine Grundüberzeugung so beschrieben: *„Gewiss ist, dass wir immer in der Nähe und unter der Gegenwart Gottes leben dürfen und dass dieses Leben ein ganz neues Leben ist; dass es für uns nichts Unmögliches mehr gibt, weil es für Gott nichts Unmögliches gibt.“* (WuE, S.196; 21.8.1944) Diese Gewissheit hat ihren Grund im Ostergeschehen. In der Erfahrung, dass das, was ein absolutes Ende sein sollte – die Kreuzigung Jesu - durch Gottes Eingreifen zum Anfang eines neuen Lebens geworden ist. Das aber verändert

unsere Lage von Grund auf. Der Tod ist deshalb zwar nicht abgeschafft. Aber wenn Jesus auferstanden ist, dann hat der Tod keine endgültige Macht mehr über uns. Wenn Jesus auferstanden ist, dann ist nichts im Leben mehr aussichtslos. Dann ist keine Sorge, keine Verzweiflung, keine Schuld so groß, dass sie uns das Leben nehmen darf. Wenn Jesus auferstanden ist, dann gibt es keine Endgültigkeiten mehr im Leben. Dann irren die sich gewaltig, die sich als Herren dieser Welt aufspielen – ob sie nun mit freiem Oberkörper auf dem Pferd durch Sibirien reiten oder Dekrete unterzeichnend der ganzen Welt den Handelskrieg erklären. Wenn Jesus auferstanden ist, dann kann alles neu werden. Dann können aus Wegen, die am Grab zu enden scheinen, Wege werden, die in ein neues Leben führen. Dann lassen sich die Verhältnisse in dieser Welt ändern und ist eine andere Zukunft möglich. Wenn Jesus auferstanden ist, dann dürfen wir voller Hoffnung sein und mit unserem Möglichkeiten tatkräftig dazu beitragen, dass es gute Lebensräume für Kinder und Kranke, Alte und Arbeitssuchende, Fremde und Flüchtlinge in unserer Gesellschaft gibt.

IV.

Gewiss mag es angesichts der enormen Umwälzungen und des bedrohlichen Durcheinanders in dieser Welt gegenwärtig nahe liegen, sich furchtsam in die eigenen vier Wände zurückzuziehen oder möglichst unauffällig in der Menge 'mitzuschwimmen' in der Hoffnung nicht aufzufallen. Wir Christen, liebe Gemeinde, sind jedoch von Gott zu einem anderen Leben berufen. Als österliche Menschen sind wir befähigt, mitten in dieser alten Welt die Wirklichkeit des neuen Lebens und das heißt: den Anfang vom Ende des Todes zu leben.

Genau so hat es Dietrich Bonhoeffer getan. Er hat von der Auferstehung Jesu her gelebt. Getragen von der Gewissheit, in allem von Gott behütet zu sein, hat er zu einem österlichen Lebensstil gefunden. Er beschreibt ihn prägnant mit folgenden Worten: *„Wo aber erkannt wird, dass die Macht des Todes gebrochen ist, wo das Wunder der Auferstehung und des neuen Lebens mitten in die Todeswelt hineinleuchtet, dort verlangt man vom Leben keine Ewigkeiten, dort nimmt man vom Leben, was es gibt, nicht Alles oder Nichts, sondern Gutes und Böses, Wichtiges und Unwichtiges, Freude und Schmerz. Dort hält man das Leben nicht krampfhaft fest, aber man wirft es auch nicht leichtsinnig fort. Dort begnügt man sich mit der bemessenen Zeit und spricht nicht irdischen Dingen Ewigkeit zu. Dort lässt man dem Tod das begrenzte Recht, das er noch hat. Den neuen Menschen und die neue Welt aber erwartet man allein von jenseits des Todes her, von der Macht, die den Tod überwunden hat. Der auferstandene Christus trägt die neue Menschheit in sich, das letzte herrlich Ja Gottes zum neuen Menschen.“* (in: DBW 6, 79) In diesem Vertrauen fand Bonhoeffer die Kraft an seinem Weg, seinem Glaubenszeugnis und seiner Hoffnung auch angesichts akuter Gefährdung seines eigenen Lebens festzuhalten.

V.

Ostern ist ein Fest mit Folgen. Folgen, die uns gut tun, liebe Gemeinde, weil Ostern geschieht, damit uns neues Leben möglich wird. Dies im Blick zu behalten, ist in diesen schwierigen Zeiten besonders dringend. Unser Denken, unsere Wahrnehmung braucht gleichsam ein österliches Korrektiv, weil die Erfahrungen der Zerstörung, der Gewalt und des Todes gerade so übermächtig sind, dass wir in der Gefahr stehen, sie für das Ganze unserer Lebenswirklichkeit zu nehmen. Ostern aber macht deutlich: Sie sind es nicht. Um das zu entdecken, müssen wir unsere Augen schulen und das bedeutet: Wir müssen unseren Blick immer wieder am Auferstandenen ausrichten und von ihm lernen, in die österliche Gewissheit hineinzuwachsen, dass für Gott nichts unmöglich ist. Manchmal gelingt uns das. Dann haben wir Jesus Christus innerlich deutlich vor Augen und fangen an, trotz aller Bedrängnisse die Möglichkeiten des Lebens hoffnungsfroh und zuversichtlich zu gestalten. Manchmal jedoch, wenn die Gemeinheit triumphiert, das Böse und die Bösen sich ungestört durchsetzen, lähmen uns erneut Zweifel, Sorgen und Ängste. Das ist so, weil Ostern nicht das Böse aus der Welt schafft. Es macht auch die Nachrichten unserer Tage nicht weniger fürchterlich. Aber wo wir uns von dem Ostergeschehen berühren lassen, da kann es passieren, dass uns eine besondere Kraft zuwächst, die aus mutlosen Realisten zuversichtliche und tatkräftige Menschen macht. Menschen, die im Namen des Auferstandenen an der Hoffnung festhalten, dass auch schwerste Steine aus dem Weg geräumt werden können. Menschen, die sich im Namen des Auferstandenen mutig gegen alles stellen, was Leben auf dieser Erde aus menschlicher Willkür und Hybris gefährdet. Menschen, die sich im Namen des Auferstandenen nicht von den Angstmachern dieser Welt einschüchtern lassen, sondern mit ihren Möglichkeiten dazu beitragen, dass das Leben eine Macht ist in dieser Welt. Menschen, die freundlich, offen und zugewandt unterwegs sind, weil sie darauf vertrauen, dass Gott uns an Ostern mit hineingenommen hat in seine Geschichte vom Leben, das stärker ist als der Tod. Menschen, die für sich als wahr und gültig erkennen: *„Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.“* Menschen, die darum Gott loben und ihm danken, dass er *„uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“* (1. Petrus 1,3)

Amen.

"Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus." Amen.